

bundenen Auslandskirchen, die Evangelische Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien, die zugleich die größte evangelische Kirche des südamerikanischen Kontinents ist und als Mitgliedskirche zum Ökumenischen Rat wie zum Lutherischen Weltbund gehört.

Männer, die selbst in der Arbeit an verantwortlicher Stelle stehen, berichten über Geschichte und Gegenwart dieser Kirche, über die Umwelt, die sich rapide wandelt, über die wachsenden Aufgaben, Nöte und Erfolge der kirchlichen Arbeit. So entsteht ein sehr bewegtes Bild und macht deutlich, daß die Anfangszeiten, welche die kirchliche Aufgabe in der Bewahrung des mitgebrachten evangelischen und deutschen Erbes sahen, längst vorüber sind. Die Zweisprachigkeit wird bejaht und gefördert, wobei schon jetzt abzusehen ist, daß um der Jugend willen die Landessprache dominiert. Die mitgebrachten volkchurchlichen Denkgewohnheiten machen mehr und mehr der Anpassung an die ganz anderen Gegebenheiten einer Freiwilligkeitskirche Platz. Eine junge, „bodenständige“, in Sao Leopoldo ausgebildete Pfarrergeneration schickt sich an, in die Tat umzusetzen, was Präses D. Hermann Dohms bei der Entstehung der Kirche feststellte: „Der Bund der Synoden ist Kirche Jesu Christi in Brasilien mit allen Folgerungen, die sich daraus ergeben für die Verkündigung des Evangeliums in diesem Land und die Mitverantwortung für die Gestaltung des politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens in seinem Volk.“ Die beigefügten Bildseiten lassen die Bewegung erkennen, die in dieser Kirche altes, von den Vätern ererbtes, mit ganz modernem Wollen verbindet. Das Betonskelett der (unvollendeten) Kathedrale in Brasilia bringt das zum Ausdruck: Die Kirche umgreift und krönt das gesamte Leben des Volkes, aber sie muß nach oben offenbleiben: *veni creator spiritus!* Johannes Bartelt

Henry D. Rack, *The Future of John Wesley's Methodism*. (Ecumenical Studies in History No. 2.) Lutterworth Press, London 1965. 80 Seiten. Kart. 10s.6d.

Die Untersuchung stellt einen aktuellen Beitrag zur Frage nach der organisatorischen Einheit der Kirche dar, exemplifiziert am Wege des britischen Methodismus unter

besonderer Berücksichtigung des Unionsgespräches mit der Kirche von England. Die Arbeit ist in drei Hauptteile gegliedert: I. Ein Überblick über die Entwicklung des britischen Methodismus in zwei Jahrhunderten, wobei besonders die Linie der theologischen Entfaltung aufgezeigt wird. II. Die Behandlung der Einheitsfrage im britischen Methodismus, die zunächst durch die Vereinigung der drei großen methodistischen Kirchen des Landes zu einer innermethodistischen Einheit führte (1932); ferner zu einer Stärkung des denominationellen Bewußtseins durch den Weltbund der methodistischen Kirchen, dessen Anfänge in das Jahr 1886 zurückgehen; und schließlich die Hinwendung nach außen zum ökumenischen Dialog im Freikirchenrat und im British Council of Churches. III. Das Unionsgespräch mit der Kirche von England und die Zukunft des methodistischen Erbes in einer Vereinigten Kirche.

Die Notwendigkeit der Vereinigung wird sowohl für die anglikanische wie für die methodistische Kirche damit begründet, daß nur auf diese Weise beide ihre Mission in Großbritannien erfüllen könnten. Mit überraschender Selbstverständlichkeit wird dabei die Verwirklichung dieser Einheit nur im Sinne einer organisatorischen Union gesehen: Eine Kirche in einer Stadt und in einem Lande. Die Struktur dieser Nationalkirche ist volkchurchlich gedacht. Sie wird sich zwar in einigen Zügen von der jetzigen anglikanischen Kirche unterscheiden, doch kann man sich des Gesamteindrucks nicht erwehren, daß hier letztlich doch eine Rückkehr der methodistischen in die anglikanische Kirche vollzogen werden soll.

Ludwig Rott

Theo Lehmann, *Negro Spirituals. Geschichte und Theologie*. Eckart-Verlag, Witten und Berlin 1965. 416 Seiten. Leinen DM 18.60.

Ein solches Werk über die Negro Spirituals, die man ob ihrer Verbreitung *das* ökumenische Liedgut nennen könnte, hat es bisher noch nicht gegeben. Diese erweiterte Dissertation des in Karl-Marx-Stadt lebenden Pfarrers füllt eine Lücke, die durch das in diesem Frühjahr zum gleichen Thema erscheinende Werk Christa Dixons noch weiter geschlossen zu werden verspricht.

Im ersten Teil seines Werkes beschäftigt sich der Verfasser mit den drei Hauptthemen: Sklaverei, Begegnung des Negers mit dem Christentum, Entstehung des Negro Spiritual. Auch der zweite Teil gliedert sich in drei Hauptabschnitte: Wesentliche Glaubensaussage, Eschatologie und Ganzheit des Negro Spiritual.

Die systematische, theologische Analyse und Durchdringung des Spiritual erschließt ihren schier unerschöpflichen Reichtum, ihre Ursprünglichkeit und Glaubenskraft. Gleichzeitig wird zur Erhellung ihres „Sitzes im Leben“ ein brauchbarer Abriß amerikanischer Kirchengeschichte geboten, ja man wird in die Spiritualität des amerikanischen Christen, ohne welche die besondere Frömmigkeit der Neger undenkbar wäre, fachkundig eingeführt.

Die Bibliographie mit ihren 515 Titeln erschließt den Interessenten die Möglichkeit zur Weiterarbeit auf jedem angesprochenen Teilgebiet und ist die letzte Rechtfertigung der wärmsten Empfehlung dieses Werkes.

Otmar Schulz

## THEOLOGIE

Heinz Zahrnt, Die Sache mit Gott. Die protestantische Theologie im 20. Jahrhundert. R. Piper & Co. Verlag, München 1966. 512 Seiten. Leinen DM 24.—.

Wer auf Grund des Untertitels eine Theologiegeschichte herkömmlichen Stils zu finden meint, wird sich enttäuscht sehen. Etwas viel Interessanteres und Aufregenderes erwartet ihn! Heinz Zahrnt, in dessen Händen seit 1950 die theologische Leitung der von Hanns Lilje herausgegebenen Wochenzeitung „Sonntagsblatt“ liegt, will nicht in größtmöglicher Genauigkeit registrieren und katalogisieren, sich um erschöpfende Vollständigkeit von Namen, Lebensläufen und Fakten bemühen und damit ein getreues Spiegelbild der neueren Theologie in allen ihren Schattierungen wiedergeben. Ihm geht es vielmehr um die Brennpunkte der Entwicklung des theologischen Denkens, um die Kreuzwege der geistes- und theologiegeschichtlichen Auseinandersetzungen, an denen in unseren Jahrzehnten neue und oft

umstürzende Entscheidungen gefallen sind oder noch fallen müssen. Darum kann er sich im Grunde genommen auf nur wenige Namen beschränken — Karl Barth, Friedrich Gogarten, Emil Brunner, Rudolf Bultmann, Dietrich Bonhoeffer, Helmut Thielicke, Jürgen Moltmann, Ernst Käsemann, Ernst Fuchs, Gerhard Ebeling, Herbert Braun, Helmut Gollwitzer, Wolfhart Pannenberg und nicht zuletzt Paul Tillich. Mit ihnen verbinden sich nach Zahrnt die bemerkenswertesten Versuche einer Antwort auf das „wichtigste Problem“ der heutigen Theologie: „Sie muß den christlichen Glauben in rückwärtsloser Wirkhaftigkeit mit der gewandelten Wirklichkeit der Welt konfrontieren, und nicht nur mit der gewandelten Wirklichkeit der Welt, sondern auch mit dem gewandelten Verhältnis des Menschen zur Wirklichkeit der Welt, mit dem gesamten Wahrheits- und Wirklichkeitsbewußtsein unserer Zeit“ (S. 10).

Gewiß, es tauchen auch noch manche anderen Namen auf, aber eigentlich nur insoweit, als sie innerhalb dieses Gesprächs eine Rolle spielen, und selbst die genannten werden z. T. nur daraufhin abgehört, was sie zu der entscheidenden Ausgangsfrage beitragen. Wir haben somit in dem Buch von Zahrnt keine deskriptive, sondern eine ausgesprochen thematische Theologiegeschichte vor uns. Man kann es von diesem Ansatz her dem Autor nicht verargen, daß ganze Bereiche der neueren Theologie unberücksichtigt bleiben und viele Namen fehlen, die nennenswert erscheinen könnten, wenn sie auch sicherlich oftmals mehr die bewahren als die vorwärtsdrängenden Kräfte verkörpern mögen. Ob freilich „die (!) protestantische Theologie im 20. Jahrhundert“ nicht doch erst auf solchen Hintergrund im Positiven wie im Negativen voll verständlich würde, ist eine andere Frage. Und durften die ökumenischen Bezüge wirklich ganz außer acht bleiben? Auch in der skandinavischen und der angelsächsischen Theologie der letzten Jahrzehnte ist (neben Paul Tillich) zu dem Thema, das Zahrnt sich gestellt hat, Wesentliches gesagt worden.

Zahrnt will „Bericht und Rechenschaft“ geben. Er tut das nicht als distanzierter Beobachter, sondern als leidenschaftlich engagierter Theologe, der fragt, mitdenkt, wer-